



KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG

Schieles Boote in Übersee

Im internationalen Gewässer der Neuen Galerie New York

Von Theresa Feilacher

Gemeinsam mit fünf weiteren Werken Egon Schieles aus dem Bestand der Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) wurde das Gemälde „Boote im Hafen von Triest“ aus dem Jahr 1908 (Inv.Nr. KS-1915) für die Ausstellung „Egon Schiele: Living Landscapes“ in der Neuen Galerie New York angefragt und zugesagt. Die Ausstellung, gestaltet von Christian Bauer, dem Kurator des Egon Schiele Museums in Tulln, war von 17. Oktober 2024 bis 13. Jänner 2025 zu sehen. Neben zahlreichen wichtigen Werken des Künstlers aus Privatsammlungen und Museen der USA, Europas und Asiens waren sechs frühe Hauptwerke aus den LSNÖ Teil der Ausstellung.

VORBEREITUNG DER LEIHE

Im Zuge der Vorbereitung der Leihgabe musste das Werk „Boote im Hafen von Triest“ ausgerahmt werden, um die Dichtheit der in den Zierrahmen integrierten Klimavitrine wiederherzustellen. Die klimatischen Schwankungen im Lauf einer so langen Überseereise mit LKW und Flugzeug bedeuten eine große Belastung für ein Gemälde. Eine integrierte Klimavitrine kann rasche und kurzfristige Änderungen der relativen Luftfeuchtigkeit abfedern.¹ Im Innenraum der Vitrine wurde ein Puffermaterial ein-

gebracht (Prosorb-Beutel, auf 50 %rel F vorkonditioniert) und das vorhandene Glas durch ein Verbundsicherheitsglas getauscht. Alle sechs Kunstwerke wurden in einer eigens gebauten Sammelklimakiste transportiert. Sowohl Transport als auch Ausstellungsauf- und -abbau fanden unter restauratorischer Begleitung statt.

DER WEG IN DIE SAMMLUNG

Am 17. August 1955 konnte das Land Niederösterreich vom Klosterneuburger Maler Ludwig Karl Strauch ein Konvolut von Frühwerken Egon Schieles erwerben. Darunter befand sich auch das Gemälde „Boote im Hafen von Triest“.² Ludwig Karl Strauch war 1905 als Lehrer für Freihandzeichnen an das Klosterneuburger Realgymnasium gekommen, wo er Egon Schiele in dessen letztem Schuljahr 1905/06 unterrichtete. Strauch, der als sein eigentlicher Entdecker gilt, nahm seinen begabten Schüler auch zum Malen in der Natur mit.³

ENTSTEHUNG UND MALWEISE

Während seiner Studienzeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste unternahm Schiele 1907 und >>

1908 immer wieder spontane Zugreisen nach Triest. Dort entstand eine Reihe von kleinformatigen Werken auf Karton, die Boote im Triestiner Hafen zeigen.

Die Vermutung liegt nahe, dass Schiele bei seinen Reisen nach Triest kleinformatige Kartons mit sich führte, um vor Ort darauf Zeichnungen mit Graphitstift anzufertigen, die er dann nachträglich im Atelier farbig gestaltete. „Schiele schuf seine Zeichnungen nur vor der Natur. Sie waren im wesentlichen Konturzeichnungen, die erst durch die Farbe höhere Plastik erhielten. Die Kolorierung erfolgte immer ohne Modell aus dem Gedächtnisse.“⁴

Hätte der Künstler die Gemälde schon vor Ort mit Ölfarben ausgeführt, müsste die Malschichte bei einem Transport sichtbare Schäden genommen haben. Da Ölfarben eine Trocknungszeit von Wochen bis Monaten haben, abhängig von Faktoren wie Bindemittel, Schichtdicke der Malerei, Umgebungstemperatur und Luftfeuchtigkeit, müssten Verpressungen und Deformationen zu sehen sein. Die Werke weisen jedoch lediglich in den Randbereichen leichte Verpressungen von Pastositäten auf, die vermutlich durch zu frühes Rahmen des fertigen Werks entstanden sind.

Der originale Karton, auf dem das Bild gemalt ist, hat eine Stärke von zirka 1,5 Millimetern, die Gesamtdicke beträgt allerdings ungefähr drei Millimeter. Das Werk wurde wegen eines in der Mitte senkrecht verlaufenden Knicks mit gerissenen Bereichen 1961 in der Restaurierwerkstatt des Landes Niederösterreich auf einen zweiten Karton kaschiert. Im Restaurierbuch, das der damalige Chefrestaurator Felix Pischinger führte, findet sich ein kurzer Eintrag zu den durchgeführten Maßnahmen. Der Bereich um den Knick wurde demnach mit Hauseblase konsolidiert und die Oberfläche gereinigt, Malschichtfehlstellen wurden retuschiert, anschließend bekam das Gemälde einen Firnis. Im Streiflicht ist dieser alte Schaden noch zu erkennen.

Der Farbauftrag auf dem Karton erfolgte Nass in Nass, der Pinselduktus ist in allen Farbbereichen deutlich sichtbar. Die Spiegelung im Wasser, die Takelage der Boote und auch Konturen gestaltete Schiele auf

grafische Weise, indem er in das flott und sicher gemalte Bild vielfach mit Pinselstil und Graphitstift kräftig und zielbewusst in die weiche Farbe hineinarbeitete⁵: Dabei entstanden Furchen in unterschiedlichen Tiefen. An manchen Stellen sieht man sogar bis zum Karton, und mitunter ist auch die Vorzeichnung erkennbar. Der Graphitabrieb ist unterschiedlich stark, Graphitartikel haben sich partiell auf der Farbe abgesetzt oder wurden oft auch gleich von der weichen Harz-Ölfarbe umschlossen.

Mit der Signatur, die sich im rechten oberen Eckbereich befindet, verhält es sich ein wenig anders: Schiele fügte sie wohl im letzten Schritt hinzu, als die Farbe schon angetrocknet war. Durch den Druck des hierfür abermals verwendeten Graphitstiftes konnte die Malschichte noch plastisch verformt werden, es gibt aber auch schon Absplitterungen entlang der entstandenen Malschichtfurchen. Graphitpartikel haften auf der Malschichtoberfläche an und sind nicht mehr mit der Harz-Ölfarbe vermischt.

Auf der Gemäldeooberfläche befinden sich mehrere Firnisschichten, vermutlich aus späterer Zeit.

Das Gemälde ist sowohl Kunstwerk als auch historisches Artefakt, das Aufschluss über Schieles Maltechnik gibt. Dem 28,6 x 20,6 Zentimeter großen Bild ist seine Entstehungsgeschichte eingeschrieben. Unter anderem diese Vielschichtigkeit macht Schieles „Boote im Hafen von Triest“ zu einem der vielen Werke in den Landessammlungen Niederösterreich, die von großem internationalen Interesse sind.

¹ Vgl. Michael Bollwein: Das Klima im Rahmen. Integrierte Klimavitrinen als Teil der präventiven Konservierung. In: Armin Lausegger, Sandra Sam (Hrsg.), Im Bestand. Sammlungswissenschaftliche Einblicke. Tätigkeitsbericht 2023 der Landessammlungen Niederösterreich und des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften. Veröffentlichungen aus den Landessammlungen Niederösterreich, Nr. 10. St. Pölten 2024, S. 146–149.

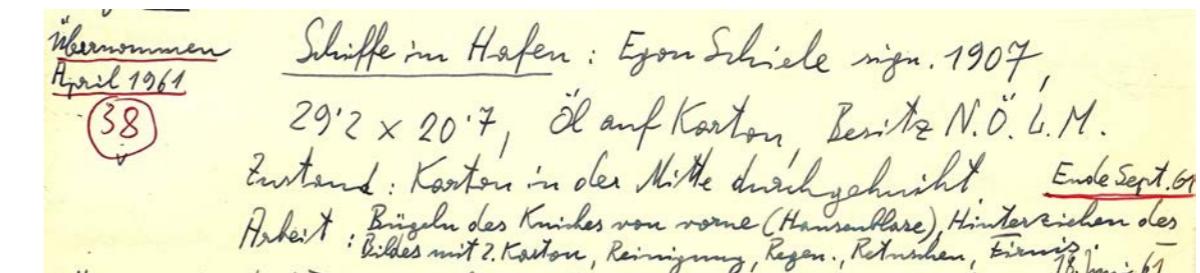
² Amt der niederösterreichischen Landesregierung, Ankaufakt LA. III/2 2/81m.55.

³ Vgl. Waldmüller bis Schiele. Meisterwerke aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum. St. Pölten 2002, S. 160.

⁴ Heinrich Benesch: Mein Weg mit Egon Schiele. New York 1965, S. 26.

⁵ Vgl. ebd., S. 9.

<https://doi.org/10.48341/d7ga-y003>

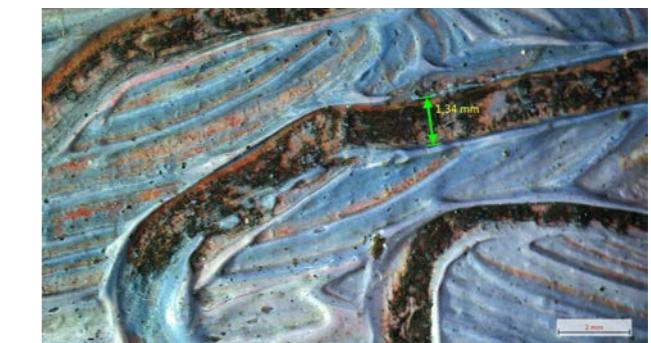


Eintrag vom April 1961 im Restaurierbuch der Restaurierabteilung des Landes Niederösterreich über die Restaurierung des Gemäldes. Fälschlicherweise ist das Jahr der Entstehung mit 1907 anstatt 1908 angegeben.



Fotos: Landessammlungen NÖ

Die Detailaufnahme des rechten oberen Eckbereichs im Streiflicht macht die lebendige Oberflächenstruktur des Gemäldes sichtbar.



Die Mikroskopaufnahme aus dem Bereich des dargestellten Wassers zeigt die Malschichtfurchen, die von Schiele mit einem Graphitstift in die noch feuchte Farbe gezogen wurden.



Mikroskopaufnahme aus dem Bereich der Signatur, die Schiele mit Graphitstift in die angetrocknete Malschichte setzte, Farbabsplitterung an den Furchen